

Landi-Stil?

Autor(en): **S.v.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk - Archithese : Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur und Kunst = revue et collection d'architecture et d'art**

Band (Jahr): **66 (1979)**

Heft 27-28: **Heim + Heimat = Logis + patrie**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-50774>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Landi-Stil?

Armin Meili, der Direktor der «Schweizerischen Landesausstellung 1939 Zürich», skizziert im «Offiziellen Führer» der LA mit folgenden Worten die Umrisse der von ihm koordinierten *Landi* neu:

«Die liebevolle Einpassung in das herrliche Gelände liess eine intime und ungezwungene Architektur entstehen, die man am liebsten ‚Schweizerische Baugesinnung‘ nennen möchte. Wir haben uns bemüht, bis in die Details hinein die Gesetze der Schönheit in Anwendung zu bringen.»

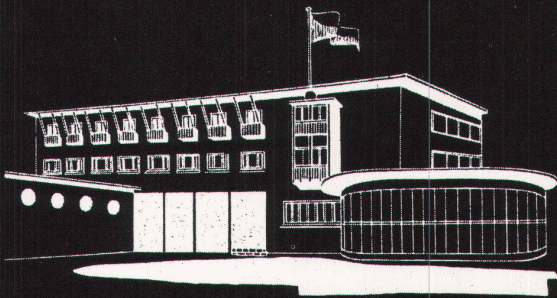
Und er fügt bei:

«Die Not der Zeit und die Bedrohung unserer nationalen Existenz haben sich an diesem Werk des Friedens und der Arbeit in grossartiger Weise ausgewirkt.»

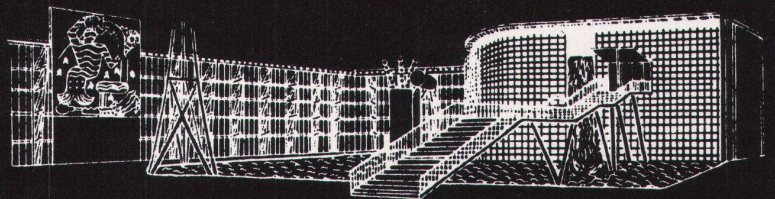
Es würde sich lohnen, der Frage nachzugehen – die hier

folgenden Aufsätze unternehmen erste Vorstösse in dieser Richtung – welches der Schweizer Beitrag zu einer im Regionalen und in volkstümlicher Tradition verankerten Architektur der dreissiger Jahre war, und was davon heute noch (oder wieder?) aktuell sein könnte. Was war z.B. die Rolle der schwedischen Architektur in diesem Vorhaben, einen Schweizer «New Empiricism» zu schaffen? (Der Begriff, auf die englischen New Towns angewandt, stammt vom Nikolaus Pevsner.) Und wie verhält sich diese Architektur zum «neo-realismo» z.B. eines Mario Ridolfi in Italien? –

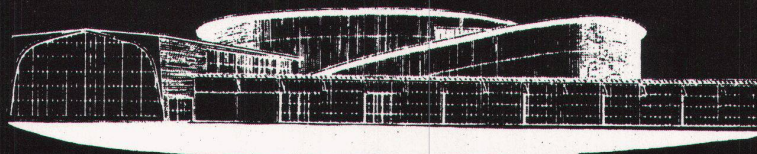
Die Sache wird dadurch sicher nicht vereinfacht, dass der Landi-Stil – eben das, was Meili mit dem Stichwort «liebevolle Einpassung» umschrieben hatte – dass dies



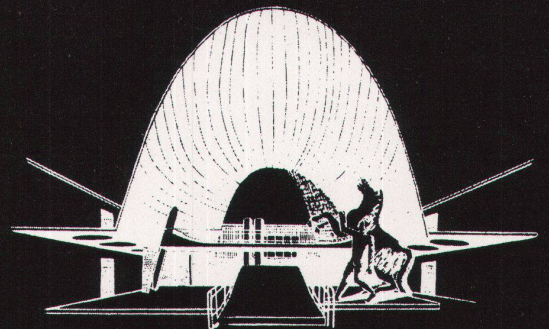
«Schweizer Hotel». Architekt: O. Dreyer, BSA.



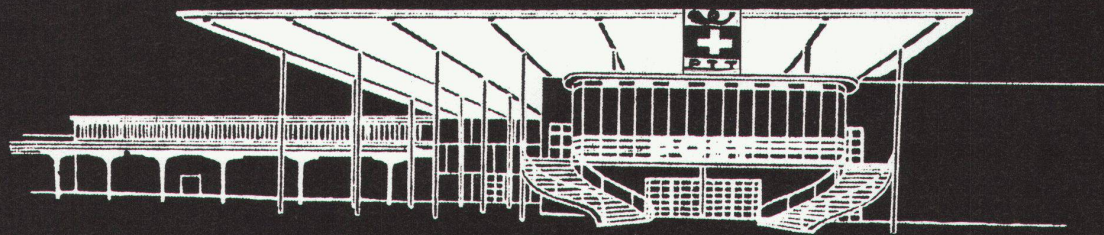
Elektrizitätspavillon. Architekt: Dr. R. Rohn, BSA.



Pavillon Verkehr. Architekt: L. A. Boedecker, BSA.



Eternit-Pavillon. Ingenieur: R. Maillart.



Post-Pavillon. Architekt: L. A. Boedecker, BSA.

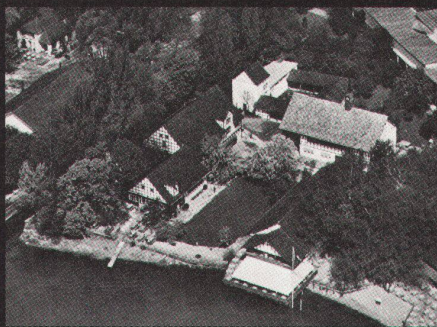
lange Zeit als abgeschrieben galt. Als ebenso unaktuell wie das Bild strammer Soldaten, rotbackiger Bäuerinnen und Trachtenmädchen, das auf den vielen Fresken und Standbildern der Landi geprägt worden ist. Wer in den fünfziger und sechziger Jahren modern war und sich dafür engagierte, eine neue, mutige, helle, progressive Schweiz aufzubauen – es war die Zeit, als Max Frisch mit dem Stichwort *Achtung: die Schweiz* ins Land zündete –, dem musste die unscharf volkstümelnde, nach vorwärts und zurück kompromissbereite Ästhetik der Landi als bieder anmuten, ganz zu schweigen von dem im Grunde freilich sehr viel weniger kompromissbereiten «Wie so innig, feurig lieb ich dich!», das ihm zugrundelag.

Inzwischen scheint sich das Blatt gewendet zu haben. Die «Moderne», oder das, was einige ihrer Neffen und Enkel dafür halten, ist (aus Gründen, die *auch* bei ihr selbst zu suchen sind) da und dort ausser Kurs geraten. Heute sind Biberschwanzziegel, offene Dachstühle, Alternativkataloge, Lammfell, Kaminfeuer und Party-Talk

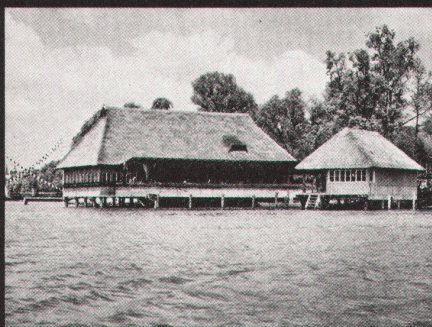
über den «gigantischen Gemütsverlust» im modernen Alltag sowie darüber, dass dieser Alltag «die Kernschicht der Seele verdorren» lässt (vgl. S. 66) chic. Und der an sich interessante Versuch einiger Zürcher Architekten, die «röhrenden Hirsche» mediterraner Villen- und Ferienparadiese (raumdynamisch zerklüftet und aufgedonert durch Anklänge an Ronchamp und Chandigarh) als Zürcher Wohnlandschaft zu inszenieren, dieser Versuch wird treuherzig als «Alternative» zur Trostlosigkeit des Alltags serviert. (Als wäre die Wohnkultur einer sich für aufgeklärt haltenden Bourgeoisie jemals etwas anderes gewesen als die Gegenwelt zu dem, was sie verachten zu müssen glaubt.)

Mit der aufgeputzten Menschlichkeit postmoderner helvetischer «Gegenwelten» kann es der Landi-Stil nicht aufnehmen. Gemessen an Seldwyla ist das Landi-Dörfli am Zürichhorn eben noch (oder schon wieder?) – modern.

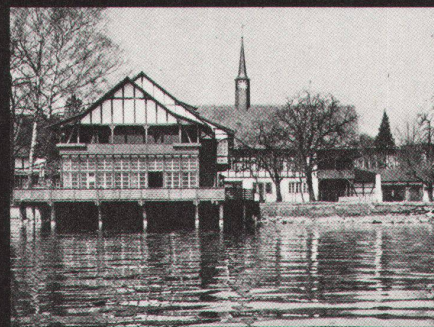
S. v. M.



Landi-Dörfli.



Fisch-Stube. Architekt: K. Kündig, BSA.



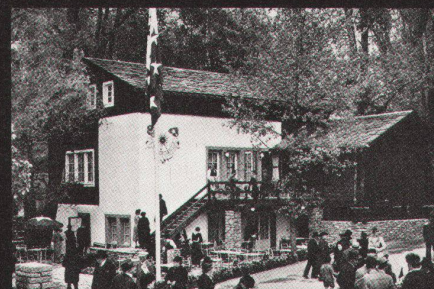
«Zum Schwanen». Architekt: K. Knell, BSA.



«Grotto Ticinese». Architekt: R. Tami, BSA.



«Pinte Neuchâteloise». Architekt: J. P. Vouga, BSA.



«Walliser Stübli». Architekt: J. P. Vouga, BSA.